



SAMMLUNGSBEREICH HISTORISCHES SPIELZEUG

Spielen als Teil der Alltagskultur

*„Beim Spiel kann man einen Menschen
in einer Stunde besser kennenlernen als im
Gespräch in einem Jahr“ (Platon zugeschrieben)*

Von Dieter Peschl

D

ie Covid-19-Pandemie – im Jahr 2020 alles beherrschendes Thema – verlangte einen Rückzug der Menschen in ihre eigenen vier Wände. In vielen Haushalten waren Lösungen für eine sinnvolle Beschäftigung gefragt. Besonders Eltern standen vor der Herausforderung, den neuen Alltag während des Ausnahmezustandes für alle Beteiligten sinnvoll zu gestalten. Karten- und Gesellschaftsspiele als Gemeinschaftserlebnis waren ein wichtiger Beitrag dazu in der Krisenzeit. Das gemeinsame Gewinnen oder Verlieren, Würfeln, Kartenaufschlagen, Raten, Bluffen: All das konnte sicherlich zu einem harmonischeren familiären Zusammenleben beitragen.

Archäologische Ausgrabungen belegen, dass schon vor Jahrtausenden das Spiel mit den Würfeln die Menschen faszinierte – so etwa die Grabbeigaben, ein Satz Spielsteine und Stabwürfel, die der „Spielerin“ aus Jetzelsdorf ins Grab mitgegeben worden waren.¹ Der römische Geschichtsschreiber Tacitus dokumentierte in seinen Aufzeichnungen die Leidenschaft der Römer, beim Würfelspiel auch um Geldeinsätze zu spielen, und jene der Germanen, die das Spiel „in geschäftsmäßigem Ernst treiben“². Auf mittelalterlichen Darstellungen sind Karten- und Würfelspieler oft in Gesellschaft des Teufels zu sehen. Besonders die aus dem Orient stammenden Spielkarten galten >>

zunächst als „Gebetsbuch des Teufels“, wurden aber in der Oberschicht rasch sehr beliebt und lösten die bis dahin in diesen Kreisen ausschließlich gepflegten Würfelspiele ab. 1597 ließ John Wolfe in London ein Spiel unter dem Namen „The new and most pleasant game of the goose“ registrieren. Bald erfreute man sich am Hofe dieses Brettspiels mit spiralförmig angeordneten Spielfeldern, das für zwei bis sechs Mitspieler*innen konzipiert ist. Meist wurde auch um hohe Einsätze gespielt, und sehr schnell verbreiteten sich verschiedene Spielvarianten des „Game of the goose“ in ganz Europa. Gänsepiele gelten als Prototyp der heutigen Würfel- und Laufspiele und veränderten sich erst im 19. Jahrhundert zum einfachen Kinderspiel.

Als die Auffassung, Kinder seien kleine Erwachsene, an Geltung verlor, gewannen in der zurückgezogenen familiären Atmosphäre des Biedermeier Gesellschaftsspiele mit aufklärerischer Pädagogik rasch an Bedeutung. Der Charakter des Weihnachtsfestes änderte sich, und auch die Etablierung von Kinderzimmern in Wohnungen und Häusern verhalf dem nun aufkommenden Spielzeughandel zur ersten Blüte.

Mit der nahezu zeitgleich stattfindenden Industrialisierung setzte auch eine Kommerzialisierung ein. Neben vielen Arten von Beschäftigungs- sowie geschlechtsspezifischem Rollenspielzeug für Mädchen oder Buben wurden nun Brettspiele entwickelt, die nicht nur die Zeit vertreiben, sondern auch einen Lerneffekt bringen sollten. Neue Herstellungstechniken beschleunigten die Produktion, und so wurden in Handarbeit gefertigte Einzelstücke nun von massenhaft und in Serie produzierten Spielwaren verdrängt, die auch für alle Bevölkerungsschichten leistbar waren. Erwachsene fanden immer mehr Gefallen an der spielenden Beschäftigung. Mit der Änderung hin zu einer

modernerer Arbeitswelt und dem zunehmenden Umfang an Freizeit wurden Karten- und Gesellschaftsspiele noch populärer. Brettspielklassiker wie „Mensch ärgere dich nicht“, „Monopoly“, „Scrabble“ oder Spielmagazine mit „Halma“, „Mühle“, „Dame“ etc. verkauften sich millionenfach – vermutlich gibt es heute in jedem Haushalt zumindest eines dieser Spiele.

Gesellschaftsspiele sind auch aus der Freizeitkultur des 21. Jahrhundert nicht mehr wegzudenken. Sie sind Kulturgut und ein Teil der Alltagskultur. Neben Spaß und Vergnügen fördern sie das Verständnis und den Austausch zwischen den Generationen und wirken einer Vereinsamung nicht nur älterer Menschen entgegen.

Als einer der wichtigsten und weltweit größten Hersteller von Karten-, Gesellschafts- und Brettspielen gilt das österreichische Traditionsunternehmen „Wiener Spielkartenfabrik Ferd. Piatnik & Söhne“. Wie nachdrücklich der Firmenname Piatnik im österreichischen Sprachgebrauch verankert ist, zeigt die auch heute noch beim Kartenspiel verwendete Phrase „Heiliger Piatnik, schau oba“, meist ein verzweifelter Hilferuf nach göttlichem Beistand bei einem schlechten Blatt. Zahlreiche Piatnik-Spielklassiker wie „Schwarzer Peter“, diverse Quartett-, Rate- und natürlich Kartenspiele, „Der magische Roboter“, „Das kaufmännische Talent“ (DKT), „Activity“ und viele mehr sind im Sammlungsbereich Historisches Spielzeug der Landessammlungen Niederösterreich (LSNÖ) enthalten.

1842 übernahm der im Budapester Stadtteil Ofen geborene Ferdinand Piatnik die seit 1824 im 7. Wiener Gemeindebezirk beheimatete Kartenmalerei von Anton Moser durch Heirat mit dessen Witwe. Zuerst wurde die Manufaktur unter dem Namen „Ferd.



„Der magische Roboter“, Ferd. Piatnik & Söhne, Wien, 1960er-Jahre
(Inv.Nr. SZ-GES-E-14)
Foto: Landessammlungen NÖ

Piatnik, vormals Anton Moser“ geführt, dieser jedoch bald durch „Ferdinand Piatnik in Wien“ ersetzt. 1880 bezog man einen neuen und größeren Firmensitz in der Kaiserstraße 56; durch den Eintritt der beiden Söhne Ferdinand und Adolf änderte sich der Firmenname 1882 auf „Ferd. Piatnik & Söhne, Wien“. Drei Jahre später verstarb der Firmengründer, und ab 1890 gehörte auch der dritte Sohn, Rudolf, der Geschäftsführung an.

Zeitgerecht zu einem damals einsetzenden weltweiten und bis heute anhaltenden Spielkartenboom gelang der Firma Piatnik eine revolutionäre Verbesserung bei der Kartenbeschichtung, die die Lebensdauer und Haltbarkeit der einzelnen Spielkarten drastisch erhöhte. Das und die Umstellung vom Handwerks- zum Industriebetrieb mit neuen maschinellen Drucktechniken machten einen neuerlichen Umzug in ein größeres Firmengebäude notwendig. Im Jahr >>

1891 wurde auf dem Areal der damaligen Hütteldorfer Straße 1 im Wiener Vorort Baumgarten ein Industrieneubau bezogen. Auch heute noch, nach mehreren Aus- und Umbauten, befindet sich dort die Firmenzentrale, nunmehr mit der Adresse Hütteldorfer Straße 229–231. Zeitgleich wurde 1891 auch das bis heute bekannte Markenlogo „Jockey auf Pferd“ eingeführt.

Zu einem marktbeherrschenden Wettbewerbsvorteil verhalfen stetige Modernisierungen im Produktionsbereich und die zahlreichen Übernahmen weiterer Spielkartenfabriken – die größten davon die „Erste ungarische Spielkartenfabrik AG“ in Budapest, „Josef Glanz“ und „Ritter & Cie“ in Wien, „Vannak“ in Prag – sowie der Kauf der Papierfabrik Ratschach/Radeče (ehemals Krain, heute Slowenien).

In den dramatischen Jahren des Ersten Weltkrieges und der anschließenden Zwischenkriegszeit konnte Piatnik seine Marktführung behaupten. 1939 erfolgte die Änderung auf den heute noch gültigen Namen „Wiener Spielkartenfabrik Ferd. Piatnik & Söhne“. Die Fabriken in Budapest und Ratschach/Radeče wurden im Kriegsjahr 1944 zerstört. Ab 1945 kam es zur vollständigen Enteignung sämtlicher Piatnik-Fabriken und -Niederlassungen außerhalb Österreichs.

Mit der Einführung des Vierfarben-Offsetdrucks begann 1951 eine Zeit der Produktionsmodernisierung. Ab 1956 erzeugte man auch Gesellschafts- und Beschäftigungsspiele, ab 1966 Puzzles. Mit der Gründung von Piatnik-Niederlassungen in Amerika, Deutschland, Tschechien und Ungarn wuchs der Absatzmarkt ab 1989 kontinuierlich, womit ein erfolgreicher internationaler Expansionskurs einherging. Der Exportanteil liegt derzeit bei 85 Prozent, 17 Millionen Spielkarten und Spiele werden jährlich in über 70 Länder weltweit exportiert.³

Arbeitsschwerpunkte 2020

Mit einer Präzisierung der Datensätze und der Anfertigung neuer Objektfotos – jedes Objekt wurde mit Farbkarte und Inventarnummer fotografiert – konnte ein erster Teil des Bestandes des Sammlungsbereiches Historisches Spielzeug für die digitale Präsentation in der Online-Sammlung (www.online.landessammlungen-noe.at/groups/spielzeug) aufbereitet werden. Für die 2021 im Haus der Geschichte Niederösterreich (HGNÖ) stattfindende Ausstellung „I wer' narrisch. Das Jahrhundert des Sports“ wurden aus dem Sammlungsbestand zahlreiche Objekte ausgesucht und im Restaurierungsatelier aufbereitet.

Öffentlichkeitsarbeit 2020

Im Rahmen der auf YouTube zu sehenden Podcast-Serie „CollectCast NÖ“ wird in Folge 12 der Sammlungsbereich Historisches Spielzeug vorgestellt. Folge 22 präsentiert ausgesuchte Gesellschafts- und Kartenspiele.

Ausblick 2021

- Weitere Digitalisierungsarbeiten zur Sammlungspräsentation in der Online-Sammlung
- Objektsuche und Bereitstellungen von Sammlungsobjekten für Ausstellungen
- Recherche und Objektsuche zur Klosterneuburger Firma MIRO, Ing. Emil Rogozsarsky, Hersteller von feinmechanischen Metallspielwaren ab 1946

¹ Vgl. David Ruß: Ein mehrphasiger Siedlungs- und Bestattungsplatz auf der Trasse der Ortsumfahrung Jetzelsdorf (B 303), Niederösterreich. In: Fundberichte aus Österreich, 43, 2004, S. 752ff.

² C. Cornelius Tacitus, Spiel und Spielwuth. In: Die Germania, 24, 3, www.projekt-gutenberg.org/tacitus/germania/chap024.html, abgerufen am 22.1.2021.

³ www.piatnik.com, abgerufen am 22.1.2021.



„Sport Quartett Nr. 294“, Ferd. Piatnik & Söhne, Wien, 1960er-Jahre (Inv.Nr. SZ-GES-L-28)
Foto: Landessammlungen NÖ